

Neues Fachblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bieliz Pilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Rattowicza 1, Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Escomptebank, Bieliz.

Bezugspreis: ohne Zustellung 8l. 4.— monatl., mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ 8l. 5.50), mit portofreier Zustellung 8l. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage 8l. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Montag, den 14. Jänner 1929.

Nr. 13.

Beratungen des Ministerpräsidenten mit dem Sejmarschall.

Am Samstag, um 12 Uhr mittags, erschien der Ministerpräsident im Sejmgebäude und hielt eine längere Konferenz mit dem Sejmarschall Daszynski über die laufenden Sejmangelegenheiten ab.

Die Tagesordnung der Dienstagsitzung des Sejm.

Die Tagesordnung der Dienstagsitzung des Sejm umfasst außer weniger wichtigen Fragen die Berichterstattung über den Antrag Slawek (VB) bezüglich der Revision der Verfassung (Referent ist Abg. Pilсудski (VB) und den Bericht des Geschäftsausschusses bezüglich einer Zusatzgeschäftsordnung für die Beratungen über die Revision der Verfassung. Referent in dieser Frage ist Abgeordneter Piasecki (B. B.).

Die Reparationsfrage.

Morgan glaubt an Lösungsmöglichkeiten.

London, 14. Januar. Die Verhandlungen Parker Gilbersts in Amerika haben nach Meldungen aus New York einen befriedigenden Verlauf genommen. Die Tatsache, daß in unterrichteten Kreisen in New York neuerdings die Ernennung von Pierpont Morgan und Owen Young zu amerikanischen Sachverständigen als sicher gilt, kann als günstiges Zeichen bezeichnet werden.

Die wahrscheinliche Ernennung Pierpont Morgans kommt überraschend, da sein Name in diesem Zusammenhang bisher nicht genannt wurde.

Obwohl die Haltung der amerikanischen Regierung unverändert ist, glaubt man in maßgebenden amerikanischen Kreisen nicht, daß Morgan oder Young die Vertretung Amerikas im Sachverständigenausschuß übernommen hätte, wenn sie von vornherein überzeugt wären, daß dessen Arbeiten zu nichts führen würden.

Die Kommerzialisierung.

Paris, 14. Januar. Eine Sondermeldung des „New York Herald“ ergänzt die gestrige Information über die Wahl Morgans, Youngs und Perkins zu amerikanischen Sachverständigen für den Reparationsausschuß dahin, daß eine offizielle Bestätigung dieser Meldung noch ausstehe, das Sekretariat Morgan habe aber erklärt, die amtliche Mitteilung erfolge am Montag.

Die New Yorker Finanzkreise seien einstimmig der Meinung, daß neben seinen umfassenden Kenntnissen der internationalen Finanzfragen die Verbindung Morgans mit der beabsichtigten Ausgabe von Reparationsbons von größter Bedeutung sei. Nach den jetzt günstig beurteilten Plänen würden die deutschen Bons in den verschiedenen Ländern in Beträgen ausgelegt werden, die die Märkte der verschiedenen Nationen aufzunehmen vermöchten. Morgans Beteiligung an dieser Zuteilung würde auch wegen der Beziehungen des Hauses zu Paris, London und anderen Finanzzentren vorteilhaft sein. Man erklärt, nicht nur alle Quellen der Morganbank würden zur Beschleunigung des Bonverlaufes mobilisiert werden, sondern Morgan in Verbindung mit der Transaktionswirtschaft würde den bestmöglichen Weg für die Sicherheit gewährleisten.

Arbeitslosenzwischenfall im Kabinett des lettändischen Ministerpräsidenten.

Riga, 13. Januar. Bei den Arbeitslosenkundgebungen am Freitag ist es zu einem unerhörten Zwischenfall im Kabinett des Ministerpräsidenten gekommen. Während des tumultes begab sich eine Abordnung der Arbeitslosen zum Ministerpräsidenten. Nachdem die Vertreter der Arbeitslosen ihre Forderungen vorgebracht hatten, erklärte der Ministerpräsident, daß die jetzige Regierung nach Kräften bemüht sei, die Not zu mildern. Daher sehe der Ministerpräsident die Kundgebung als unnötige Aufputzung der Arbeitslosen an. Während der Amtszeit der früheren linken Regierung hätten

Frecher Überfall auf eine Wechselstube in Krakau.

Am Samstag, um 3 Uhr nachmittags, als der Beamte der Firma Karl Gottlieb, Wechselstube in Krakau, Ring Nr. 17, das Geschäft öffnete und sich hinter den Laden begab, schlich sich in das Geschäft ein schmächtiges, ziemlich anständig gekleidetes Individuum ein und begann mit dem Beamten ein Gespräch. Plötzlich zog der Mann einen Revolver, zwang den Beamten, sich auf den Fußboden zu legen und sich ruhig zu verhalten. Der Bandit öffnete von innen das Auslagenfenster und entnahm der Auslage eine Menge fremder Banknoten, insbesondere Dollars, österreichische Schillinge, Dollaranleihen und ein goldenes 100 Kronenstück. Dann drohte er dem Beamten, daß wenn er Lärm schlagen sollte, seine vor dem Geschäft stehenden Kollegen sich an ihm rächen würden, ging unbewaffigt aus dem Geschäft und verschwand unter dem vorübergehenden Publikum.

Die vom Vorfall verständigte Polizei verhörte den Beamten der eine genaue Beschreibung des Banditen gab. Auf Grund derselben wurden Detektive in die verschiedenen Stadtteile entsendet. Kaum eine Stunde später erkannten zwei Detektive in einem Individuum, das sich vor der Wechsel-

stube Sperling, Ecke Ring und Siennagasse aufhielt, den Banditen. Er betrat eben die Wechselstube Sperling und wollte ein 100 Kronenstück wechseln. Hinter ihm erschien der Detektiv Kostecki, der bei dem Austausche zugegen war. Nun begannen die Detektive die Verfolgung des Banditen. Als der Bandit bemerkte, daß er verfolgt werde, begann er zu laufen. Der Detektiv Puchala, der knapp hinter ihm ging, verlor ihn bei Krägen zu erwischen. Der Bandit versuchte nun aus einem Revolver hinter sich zu schleichen. Als dies der zweite Detektiv bemerkte, gab er vier Schüsse gegen den Banditen ab. Durch einen der Schüsse getroffen, fiel der Bandit hin. Er wurde gefaßt und auf die chirurgische Abteilung des Spitals gebracht. Sein Zustand ist bedenklich. Beim Banditen wurde noch das ganze geräumte Geld vorgefunden, das dem Eigentümer rückgestellt wurde. Am Lager des Banditen führte nun die Polizei die weiteren Erhebungen. Er war aber so geschwächt, daß er nicht antworten konnte. Aus seinen Papieren geht hervor, daß es ein gewisser Johann Brytula aus Tarnopol ist.

Heldenmütige Tat einer Zwölfjährigen.

Fünf Geschwister aus dem brennenden Haus getragen.

Wien, 14. Jänner. In der Ortschaft Perchau, im Bezirk Surau in der Steiermark, ereignete sich eine furchtbare Tragödie, bei der drei Kinder den Tod fanden. In einem kleinen Arbeiterhaus war während der Abwesenheit der Eltern eine Benzinkanne explodiert und hatte nun sämtliche Möbel des Zimmers in Brand gesetzt. Das 12-jährige Töchterchen des Arbeiters und ihre fünf Geschwister erlitten durch die Explosion schwere Brandwunden. Während die jüngeren Geschwister vor Schmerzen bewußtlos liegen blieben, versuchte das 12-jährige Mädchen trotz furchtbarer Brandwunden ihre Geschwister zu retten. Der Reihe nach schleppete sie alle fünf ins Freie; dann brach sie selbst bewußtlos zusammen. Zwei der Geschwister, ein 3- und ein 6-jähriger Bruder starben sofort an den erlittenen Brandwunden. Auch das heldenhafte Mädchen erlag seinen schweren Verlebungen.

Der rumänische Finanzminister in Paris
Paris, 14. Januar. Am Sonntag traf in Paris der neue rumänische Finanzminister Popovitsch ein, um den endgültigen Abschluß der rumänischen Stabilisierungsanstrengungen und die Festsetzung des Ausgabuturses zu bewerkstelligen.

Schrecklicher Tod eines Wiener Ingenieurs in einem Orte bei Lemberg.

Aus Lemberg wird gemeldet: In der Säge der Firma „Olkos“ in Azesna bei Lemberg ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Ing. Salzmann, aus Wien, ein Spezialist für Kesselbau, hielt sich in der Säge auf, um den Kessel zu reparieren. Als er neben dem unter Dampf stehenden Kessel stand, öffnete sich plötzlich das Sicherheitsventil und der Raum füllte sich mit Dampf. Der Ingenieur erlitt schwere Brandwunden, denen er sofort nach seiner Überführung in das Lemberger Spital erlegen ist.

Witterungsumschwung in Polen.

Warschau, 13. Jänner. In ganz Polen ist ein plötzlicher Witterungsumschwung eingetreten. Während in Białystok noch am Freitag 24 Grad unter Null gemessen wurden, herrscht heute Tauwetter. Auch in Warschau waren im Laufe des Sonnabends einige Wärmegrade zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit dem starken Frost und dem darauffolgenden Witterungsumschwung sind die telephonischen Verbindungen zwischen Warschau und einer ganzen Reihe Städte unterbrochen. Auch mit Wien und Danzig besteht zurzeit keine Fernsprechverbindung.

Jugoslawien für die Bildung einer wirtschaftlichen kleinen Entente.

Bukarest, 13. Jänner. Von offizieller Stelle wird mitgeteilt, daß auf der kürzlich in Belgrad abgehaltenen rumänisch-jugoslawischen Konferenz von jugoslawischer Seite vorgeschaßen wurde, eine wirtschaftliche kleine Entente zu gründen. Bekanntlich wurde ein entsprechender Beschluß auf der letzten Tagung der kleinen Entente in Bukarest gefaßt. Die jugoslawische Regierung will diesen Vorschlag nunmehr verwirken. Von rumänischer Seite wird der Vorschlag begrüßt.

Bielitz.**Mgr. Dr. Bulowski—Achtziger**

Heute begeht Monsignore Dr. Bulowski in vollster Körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag.

Dr. Josef Bulowski ist am 14. Januar 1849 in Bielitz geboren worden und wirkt seit 26 Jahren als Seelsorger in seiner Vaterstadt. Der Jubilar studierte in Teschen und Olmütz und erhielt am 5. Juli 1872 in Olmütz die Weihen. Nach der Weihe war er als Kaplan in Karwin, Niegendorf und Ustroń tätig. Der Jubilar setzte dann seine Studien in Rom fort und wurde in Olmütz zum Doktor der Theologie promoviert. Als Religionsprofessor war er am Lehrerseminar Troppau tätig und wurde dann als Pfarrer in Lomau bestätigt. Eine gewisse Zeit hindurch verwalte er die Pfarre in Seibersdorf. Im Jahre 1893 wurde Dr. Bulowski nach Bielitz berufen, seit welcher Zeit der Jubilar ununterbrochen in seiner Vaterstadt tätig ist.

In der langen Amtszeit in Bielitz stand stets die Seelsorge für seine Parochianen an erster Stelle, was dem Jubilar die Sympathien aller Kreise erworben hat.

Infolge Glatt Eis verunglückt. Ein gewisser Johann Antonik aus Landeck stürzte auf der Straße infolge Glattes so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Die erste Hilfe erteilte ihm Dr. Wachulski, der auch veranlaßte, daß der Verletzte in das Spital nach Bielitz übergeführt wurde.

Unfall beim Skilaufen. Am Altbielitzerweg vergnügte sich der Schüler Stanislaus Skindiewicz mit Skilaufen, wobei er sich einen Beinbruch zuzog. Der Verletzte wurde durch die Rettungsstation in das Bielitzer Spital übergeführt. Skindiewicz ist ein auswärtiger Gewerbeschüler und wohnt in der Bursa.

Theater**Die Macht der Reklame.**

Komisches Ereignis in 3 Akten von Adi Cooper Megue und Walther Hackett.

Vor einigen Tagen erschien im „Neuen Wiener Journal“ eine Studie über die Psyche des Wifes, in welcher auch Beispiele angeführt wurden, wie verschieden der Geschmack der verschiedenen Nationen auch auf diesem Gebiete ist. Die Richtigkeit der Behauptungen des Verfassers dieses Artikels erwies sich auch bei der Aufführung dieses amerikanischen Stücks, das die Autoren als komisches Ereignis klassifizieren.

Die Schauspieler gaben sich redliche Mühe, um aus diesem Stücke, das nicht unserem Geschmack entspricht, das Beste herauszuholen und trotzdem prallte so manches Wigmör, das vielleicht in Amerika eine Erfolgsquelle hervorrufen würde, an der Gleichgültigkeit des Publikums ab.

Der Bussinessman, der unter dem harten Meißner seinen Sohn liebt und nur bestrebt ist, ihn zu einer produktiven Arbeit heranzuziehen und dazu die Liebe des Eltern zu seiner Komptotristin mißbraucht, die er beichtet, sie für uns eine ziemlich unverständliche Figur. Der Amerikaner, der selbst seine väterliche Liebe nach dem Bussinessmaßstab misst, ist eine spezielle amerikanische Figur.

Das Spiel war bis auf gewisse Unangleichheiten, deren Gründe auch teilweise in dem etwas holperigen Dialog zu suchen sind, sehr gut; doch konnte auch das nicht das Stück retten.

Polen hat an England 9 Millionen Zloty Schulden bezahlt. Das Finanzministerium hat am 1. Jänner der englischen Regierung den Betrag von 184.598 Pfund Sterling (fast 9 Millionen Zloty) als weitere Rate der Schuld, die Polen im Jahre 1924 in England gemacht hat, ausgezahlt.

Spässchen im Landhaus.

Ein kriminelles Abenteuer von Heinrich Wiegmann.

Dem berühmten Kriminalgeschäftsteller, der auf dem Umzug seiner Bücher stets kühlen Blicks eine Zigarette im Munde hält, war es sehr unangenehm, daß ihn ausgerechnet auf dem Marktplatz der Hauptstadt, kurz vor den Kurbelästen zweier Photographen, der bekannte Fassadenkletterer und Geldschränkner Robby um eine kurze Unterredung bat. Was blieb ihm anderes übrig, als lächelnd eine Audienz in seinem Landheim zu gewähren? Dort bereitete er alles mit dem Scharfsinn eines erfahrenen Geschäftstellers vor, um dem „Kollegen“, der im Leben keine minder erstaunlichen Taten vollführte als er auf dem glatten Papier, das Bild eines Mannes zu hinterlassen, der sich nicht übers Ohr hauen läßt.

„Wie geräuschlos man auf diesem Teppich geht“, bemerkte Robby, das Arbeitszimmer mit Spitzbubenaugen mustern. „Aber Donnerwetter, das ist ja ein Mensch!“ lachte er und zog einen jungen Mann hinter einer Portiere weg.

„Stenotypist Vorand —“

„Verstehe vollkommen. Sie haben ihn beauftragt, alles aufzuschreiben, was wir sprechen. Ausgezeichnet!“ Schmunzelnd ging er an ein Liegesofa zurück und trat dort unverzerrt einem darunter liegenden Manne auf die Finger, daß er auffschrie. „Der Zweite! Na kommen Sie nur hervor. Sie armer Kerl hätten in der Lage unbedingt Leibscherzen bekommen.“

„Steckt da nicht Nummer drei?“ fuhr er lachend fort und zog hinter dem Schreibtisch einen zitternden Gesellen weg. „Beurlauben Sie den braven Mann nur; der sieht so aus, als ob er einen beruhigenden Baldriante nötig hätte.“

Sportnachrichten.**Eine neue Bielitzer Fußball-Affäre.**

Demission des Straf- und Meldeausschusses (W. G. D.). — Wer hat das Anrecht auf den Kreismeistertitel von Bielitz. — Auflösung des Bielitzer Unterverbandes.

Das Interview.

Herr Goldberg äußerte sich folgendermaßen: Er wünsche nicht man möge diese Angelegenheit vor einer endgültigen Entscheidung breitreten, erklärt jedoch, daß er durch seine langjährige Praxis solchen Situationen vollauf gewachsen ist und stellt fest, daß der Spieler Maßner durch unfairen Angriff des Tormannes das Tor erzielt hat, welches er als objektiver Richter nicht anerkennen darf. Seine Kenntnisse reichen theoretisch und praktisch so weit, daß man nicht glauben darf, er sei ein „Neuling“ im Sporte.

Hoffentlich genügen Ihnen meine kurzen Ausführungen und halte mich weiter reserviert.

Der Protest.

Nachdem der Spielsbericht des leitenden Schiedsrichters Goldberg auf die Nichtanerkennung des Tores lautete, überreichte der Bielitz-Bialauer Sportverein einen Protest an den „W. G. D.“ (Straf- und Meldeausschuß). Auch diese Fußballdistribution schenkte dem Proteste nach gründlicher Erwägung kein Gehör und gab dem Protest nicht statt. Daraufhin leitete der B. B. Sportverein seinen Protest an die in Bielitz als höchst bezeichnete Fußballbehörde dem Unterverband. Dieser jedoch ignorierte die Erwägungen des W. G. D. und gab dem Proteste statt.

Die Demission des W. G. D.

Durch diese Vorgangsweise des Bielitzer Fußballverbands fühlte sich die Leitung des Straf- und Meldeausschusses zurückgesetzt und überreichte in diesem Falle als überflüssige Institution seine Gesamt demission.

Nach durchaus sachlicher Schilderung des Vorfalls soll hier zum Schluß durchaus nicht irgend welche Seite in Schutz genommen werden. Das steht jedoch fest, wenn wir einen geregelten Fußballsport betreiben und wir aus dem völligen Nutzen hinaufkommen wollen, so sind die Schiedsrichterlichen Entscheidungen insoweit bindend solange nicht von dem oder jenem Verein Protest eingelegt wird. Geschieht dies aber und wird dieser vom Straf- und Meldeausschuß nach objektiver Beurteilung nicht anerkannt, so erübrigt sich hier jedwede weitere Diskussion.

Kurze Zeit darauf wurde unser lokaler Unterverband durch den Kattowitzer Kreisverband bei einer Generalversammlung in Bielitz aufgelöst. Somit ist diese Affäre ein wenig in den Hintergrund getreten, dürfte jedoch in aller nächster Zeit wieder aufgerollt werden.

R-9

Der Vorfall.

Als Spitzvereine des Kreises Bielitz absolvierten die beiden hartnäckigen Ortsrivalen Bielitz-Bialauer Sportverein — Sportverein Biala-Lipnik am 23. Oktober vorherigen Jahres das Entscheidungsspiel auf dem B. B. Sportplatz. Sportverein Biala-Lipnik der das Spiel bis knapp vor Schluss mit 1:0 führte, hatte die größere Aussicht auf einen neuverliehenen Kreismeistertitel, wenn nicht ein unliebsames Vorcommnis knapp vor Schluss eingetreten wäre.

Bei einem planvoll durchgeföhrten Angriff des Bielitz-Bialauer Sportvereines gelang es Maßner knapp vor Schluss den Ausgleich zu erzielen, indem er den Tormann des Sportvereines Biala-Lipnik mit dem Ball ins Tor drängte. Ob es fair oder unfair geschehen ist sei dahingestellt. Dieser Vorfall ist der eigentliche Zankapfel, der im heurigen Jahre beigelegt werden wird. Da diese Angelegenheit neuverlich zur Sprache kommen soll, so war das Bestreben eines unserer Berichterstatter mit dem dazumal leitenden Schiedsrichter Herrn Goldberg Rücksprache zu halten und sich über den ganzen Vorfall genau zu informieren.

Deutschland warnt vor der Einführung des offiziellen Professionalismus im Fußballsport.

Die zum Teil recht desolaten Verhältnisse, in die der Berufssport gekommen ist, haben den Plan gefördert, eine gemeinsame Meisterschaft für Amateure und Berufsspieler zu schaffen, das heißt, den Professionalismus in eine losere Form zu bringen, als es bisher der Fall war. Aus dieser Schlammschlacht wurden verschiedene Auswege gesucht, besonders in Österreich, daß durch seine überstürzte Einführung des Berufsspielertums am stärksten zu leiden hat. Natürlich beschäftigt sich auch die deutsche Sportpresse mit diesen Plänen, die ja, wie immer man auch die Sache drehen will,

auf jeden Fall Wasser auf ihre Mühle treiben. So schreibt z. B. der „Leipziger Sportsonntag“ im Anschluß an einen Artikel, den er „Rückzug vom Berufsspielertum“ betitelt:

„Diese Entwicklung der Dinge in Österreich ist das lehrreichste Beispiel für diejenigen bei uns, die wenn auch nur entfernt, mit dem Gedanken der Einführung des Berufsspielertums toskettieren. Wenn auch die Verhältnisse im großen Deutschland unendlich andere sind als in dem kleinen Österreich, so würde doch ein Berufsspielertum bei uns wahrscheinlich genau so Schiffbruch erleiden, wie es im Nachbarlande geschehen ist. Darum muß man immer wieder nur eines fordern: Schaffung von Amateurbestimmungen, die den tatsächlichen Verhältnissen der Gegenwart entsprechen, zunächst für Deutschland, und dann energisches Hinarbeiten

ungsunterricht verschaffen, wie ein Fachmann sich bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten verhält.“

„Aber das ist ja unerhört!“ brauste der Kriminalgeschäftsteller auf und riß an der Türklinke. „Mary! Hören Sie nicht, Mary? — Robby, alles ist Ihr Werk. Sie wollen mich, den berühmten Schriftsteller, blamieren, und morgen soll die ganze Welt darüber lachen!“

„Sie sind verrückt, Herr Wellece. Gehen Sie doch durch eine geheime Tapetentür hinaus. Haben Sie kein Telefon?“

„Nein! Ich werde mir anders zu helfen wissen.“ Er trat an die Portiere. „French! Vorand! Shell!“ schrie er und klopfte. „Die Herren haben wohl nicht gewartet“, höhnte Robby, als keine Antwort kam. „Ihr Gedächtnis wird hoffentlich verhindern, daß Ihr neuer Roman darunter leidet.“

„Zum Teufel mit Ihren Meinungen und Ratschlägen!“

Robby fasste einen Fenstergriff. Allein ehe er die Fensterbank ersteigen hatte, hielt Wellece einen Revolver in der Hand. „Was bilden Sie sich ein? Glauben Sie denn wirklich, ich ließe Sie ruhig aus dem zweiten Stockwerk steigen? Nur zusammen kommen wir aus diesem Zimmer heraus.“

„Wie lange soll die Freiheitsberaubung dauern?“ fragte Robby durch die Zähne.

„So lange, bis Ihre Komplizen vernünftig werden.“

„Sie wissen nicht, was Sie sprechen“, antwortete Robby, finsternen Gesicht auf einem Stuhl Platz nehmend.

„Hören Sie endlich auf, Theater zu spielen!“

„In diesem Augenblick wurden draußen Tritte hörbar. Mary? — Ja? — Zum Kuckuck, schlafen Sie sofort auf!“

„Es sind noch keine fünf Minuten herum, Herr Wellece.“

„Noch keine fünf Minuten herum? Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er verständnislos.

„Marsch, schert Euch alle hinaus!“ entschied der große Schriftsteller übellaunig. „Doch kommen wir zur Sache“, setzte er froh fort. „Sollten Sie sich in der Absicht, mir Stoff für einen Kriminalroman anzubieten, zu mir bemüht haben, dann bedaure ich, eine Abjage geben zu müssen. Ich bin für die nächste Zeit reichlich verfehlt.“

„Herr Wellece, ich blase nie in Feuer, die gut brennen. Ich glaubte nur, Ihrer Arbeit durch ein paar Ratschläge förderlich sein zu können.“

„Ratschläge? Ratschläge welcher Art?“ fragte der berühmte Mann und sah Robby gallig an. „Glauben Sie, mir Ratschläge erteilen zu müssen, und erhoffen Sie dafür Honorar?“

„Kriminalkommissar Buller, die Kognaknase aus Ihrem Roman „Die blaue Grotte“, versteht sich z. B. darauf, mit Hilfe eines ausgespülten Pflaumensteines einen Giftmord zu klären. Trotzdem weiß er nicht, daß Thermitpräparate, Gebläse, Bohrer in richtiger Hand jeden diebsticheren Panzer-Schrank öffnen.“

Knack, wurde draußen der Schlüssel im Schloß gedreht. Die beiden Männer sahen sich an. „Was soll das heißen?“ rief der vielgelesene Romanschriftsteller.

„Das frage ich Sie.“

„Ich habe keine Weisung gegeben, hinter uns abzuschließen. Aber ich will Ihnen etwas sagen, Robby. Sie stehen im Begriff, die Gastfreundschaft zu missbrauchen.“

„Machen Sie mich nicht lächeln, Herr Wellece. Sie verächtigen mich, wenn ich Sie recht verstehne, daß ich uns hier durch einen Komplizen hätte einsließen lassen. Dabei haben Sie Auftrag gegeben, abzuschließen. Ich mache darauf aufmerksam, daß der Schlüssel außen stecke, als ich eintrat. Ich glaube zu wissen, welchem Zweck diese Komödie dienen soll. Sie wollen sich gewissermaßen einen ungenierten Anschau-

darauf, daß ähnliche Bestimmungen in der ganzen Welt eingeführt werden, damit der gegenwärtige vorlogene Zustand, der in allen Ländern herrscht, endlich einmal ein Ende finde.“

Wintersport. Die Eiskunstlaufmeisterschaften Deutschlands.

Am Samstag begannen in Oppeln die deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften mit den Pflichtübungen der Meisterschaftsanwärter. Es herrschte ein eiskalter Wind, der die Teilnehmer stark behinderte. Der Titelverteidiger Rittberger, Berlin, erschien nicht am Start, so daß nur zwei Bewerber antreten, und zwar die Berliner Franke und Bauer. Beide Teilnehmer leisteten hervorragendes und absolvierten auch die schwierigsten Aufgaben mit verblüffender Leichtigkeit.

Nachmittags traten die Damen zum Pflichtlaufen an. Die Berlinerin Frl. Flebbe ging mit den besten Aussichten gegen ihre einzige Gegnerin, Frau Bett, Berlin, in den Wettkampf. Mit Präzision entledigten sich beide Damen der Pflichtfiguren, bei denen Frl. Flebbe eine etwas bessere Haltung zeigte. Zu dem Junioren-Paarläufen haben noch ein Münchner und ein Gleiwitzer Paar nachgemeldet, so daß hier insgesamt fünf Paare antreten werden.

Eishockey-Dreibländerkampf Polen — Schweiz — Deutschland.

Nach der deutschen Eishockeymeisterschaft finden auf dem Riesensee mehrere Trainingswettspiele von Länderteams vor der Europameisterschaft in Budapest statt. An dieser Generalprobe beteiligen sich Deutschland, Polen und die Schweiz. Das Programm steht bereits fest: Am 22. ds. spielt die Schweiz gegen Polen; am 23. ds. stehen sich die Schweiz und Deutschland gegenüber und der 24. ds. bringt einen Ruhtag. Deutschland und Polen kämpfen dann am 25. ds.

Und immer noch Riesenschanzen.

Der Weltrekord im Skispringen steht zur Zeit auf etwa 72 Meter. Die Konkurrenz sensationsbegieriger Wintersportplätze hat zum Bau immer größerer Sprunghügel geführt. Nun hat sich aber gezeigt, daß selbst auf den besten Hügeln die Gefahr für Leib und Leben des Springers bei Weitem über 60 Meter außerordentlich rasch wächst. Schon der Internationale Skikongress in St. Moritz hat sich gegen die Mammutsprunghügel gewandt. Auch der Zentralvorstand des Schweizer Skiverbandes schließt sich nun dieser Ansicht an und beantragt, daß die Verantwortung für die Gefahren beim Springen an allzu großen Hügeln abgelehnt werden müßt. „Es sei den dem Schweizer Skiverband angehörigen Klubs zu verbieten, Sprungschanzen zu bauen oder bestehende zu erweitern, in dem Ausmaße, daß sie Sprünge von mehr als 60 m gestatten. Die bestehenden Schanzen, die Sprünge über diese Weite hinaus erlauben, bleibent zwar bestehen, dürfen aber in keiner Weise erweitert werden. Schanzen die entgegen dieser Bestimmung erstellt werden, werden vom Zentralvorstand boykottiert. Auch hier spielt sich letzten Endes ein Kampf ab zwischen Amateurismus und Professionalismus. Die Wintersportplätze wollen Sprungschanzen für Rekordeinstellungen, die nur Berufsläufern möglich sind..., die Skiverbände wollen ungefährliche Anlagen, an denen der Amateur sich „sportlich betätigen“ kann.“

Trotz dem St. Moritz einmütig gefassten Beschlusses wird künftig weitergebaut. Davos hat im Laufe des Sommers einen neuen Sprunghügel am Jakobshorn entstehen lassen, der den neuesten Anforderungen entspricht und Sprungweiten bis zu 75 Meter zulassen soll. In Norwegen wurde die Skischanze des Sp. C. Bärum unter Leitung des bekannten norwegischen Springers Harald Delskum umgebaut. Die Aufsprungbahn wurde korrigiert, so daß auch hier Sprünge bis zu 75 Meter erzielt werden sollen. Praktisch ist also der Beschluß in St. Moritz schon hinfällig, die Rekordsucht wird wieder ihre Triumphe feiern.

Knack, wurde der Schlüssel herumgedreht. „Vorand sagte, das Experiment mit diesem Herrn dauerte so lange. Ich sollte frühestens nach fünf Minuten öffnen.“

„Also habe ich recht gehabt!“ bemerkte Robby bissig.

„Schaffen Sie mir Stenotypist Vorand her!“ schrie der berühmte Schriftsteller plötzlich seine Hausdame an.

„Den haben Sie ja mit dem Auto in die Stadt geschickt. French und Shelly hat er nach Hause gehen lassen.“

„Alle Achtung! Nun fehlt noch, daß Sie Vorand als meinen Komplizen ausgeben.“

Wellece antwortete nicht. Unvermittelt lief er in ein anderes Zimmer und kam mit flackernden Augen zurück. „Gut, Mary... Es ist alles in Ordnung. — Aber ich denke gar nicht daran, so etwas zu behaupten“, sagte er leise zu dem schmunzelnden Robby. „Ich habe Ihnen etwas abzubitten.“

„Und dabei glaubte ich, Sie wollten mich zum besten haben. Wie Ihr Stenotypist nur so was tun kann...“

„Bis jetzt glaube ich an einen Scherz. Er hat nichts mitgenommen. Den Wagen wird er selbst zurück bringen.“

Wie zwei Gentlemen gingen sie auseinander. Doch als Wellece dann allein war und ein zerknittertes Papier aus der Tasche zog, schoß ihm die Zornesröte ins Gesicht. „Ich nehme nur 1000 Pfund mit, weil ich nicht mehr finde. Ihr Auto lasse ich irgendwo stehen. Sie werden nicht so dumm sein, mich der Polizei zu melden. Ihr Auf als scharfzinniger Kriminalschriftsteller würde sehr darunter leiden. Nehmen Sie das Späckchen nicht zu tragisch! Vorand.“

Er ließ die Finger auf seinem Kopfe liegen, bis sie einschliefen. Entsetztlich, daß man einen Beruf ausübt, der die Alarmierung der Behörde fast verbot...

Boxen

Bogende Brüder.

Brüder- oder Geschwisterpaare im Sport sind nichts Seltenes, es gibt sogar ganze Sportfamilien, aber daß zwei Brüder einander im Endkampf einer Meisterschaft als Gegner entgegentreten, ist immerhin ein ungewöhnlicher Fall. Das hat sich jetzt in Wales ereignet, wo aus den Vorschlußrunden der Landesmeisterschaft um den Fliegengewichtstitel die beiden Brüder Phineas John und Eddy John als Sieger hervorgegangen sind und nunmehr um den Meistertitel miteinander zu boxen haben. Ein ähnlicher Fall ereignete sich übrigens vor etlichen Jahren in Italien, als die beiden Brüder Giuseppe und Erminio Spalla miteinander im Kampf um den Meistertitel im Schwergewicht, auf den sie beide Anwärter waren, sich gegenübertraten sollten. Der ital. Boxerverband intervenierte damals, bewog Giuseppe, zugunsten seines Bruders Erminio zurückzutreten, und ersparte so der Boxwelt das Schauspiel eines im Boxring ausgetragenen Bruderzwistes im Hause Spalla. Brüder können gewiß Sportrivalen sein, und man wird schwerlich etwas daran finden können, wenn zwei Brüder etwa in einem Wettkampf gegeneinander starten, und der eine vor seinem Bruder durch das Ziel geht, aber zusehen, wie ein Bruder den anderen im Boxring knockout schlägt, dies Schauspiel möchten wir uns doch lieber erspart wissen.

Wer wird Ere Turner's Nachfolger.

J. Farrell, einer der angesehendsten Fachkritiker der Vereinigten Staaten, nimmt in der „Chicago Tribune“ die verschiedenen Prätendenten auf Tunneys Thron unter die Lupe. Er kommt zu dem Schluss, daß von den gegenwärtigen Anwärtern keiner an die Klasse des ungeschlagenen Zurückgetretenen heranreiche und daß man wohl mindestens noch zwei Jahre warten müssen, bis ein zweiter Tunney auftauche.

Tom Sharkey besaß nach der Ansicht Farrels die größten Aussichten, alle anderen Bewerber aus dem Felde zu schlagen, wäre er nicht seit einigen Monaten invalid. Er hat beim Training die Kniekehle gebrochen, liegt schon lange im Bett und wird vielleicht einen bleibenden Nachteil davon tragen. Vorläufig scheidet er somit völlig aus. Immerhin hat ihn Farrell seiner Qualität wegen vorweggenommen.

Knut Hansen, der Amerika-Däne, trägt eine Weltmeisterschaft in seinen Fäusten. Wie der Soldat zu Napoleons Zeiten den Marschallstab im Tornister, aber er schlägt sich schon die längste Zeit mehr im Gerichtssaal herum als im Ring. Farrell befürchtet, daß Hansen vor lauter Prozessen mit seinen zu vielen Managern erst dann wieder zum Bogen komme, wenn er dazu schon zu alt sei.

Paolino steht bei Farrell nicht besonders hoch im Kurs. Der Baske hat nicht gehalten, was sich der genaue Kenner der obersten Gewichtsklasse von ihm versprach. Seine letzten Kämpfe mit Big Boy Peterson und v. Porat waren nicht dazu angepasst, sein durch die Niederlage durch Godfrey schwer erschüttertes Prestige wieder zu heben. Auf Basis des von Paolino in diesen Kämpfen Gezeigten sieht ihn Farrell gegen jeden Gegner von wirklicher Klasse unterlegen.

Auf das gleiche Niveau stellt er Johnny Risko, der zwar den Negerriesen Godfrey äußerst knapp nach Punkten schlug, aber auf eine Art und Weise und in einem Stil, der eher einer Niederlage gleichgekommen sein soll.

Georg Godfrey kann dank seinem enormen Gewichtsvorteil sozusagen jeden seiner Mitbewerber schlagen, ohne sonst aber besser oder schlechter als diese zu sein. Was ihm fehlt, ist das gewisse, undefinierbare Etwas, das den großen Meister ausmacht.

Roberto Roberti besaß nach Farrell die natürliche Veranlagung, einmal ein gefährlicher Mann zu werden, wenn er die Geheimnisse der Boxkunst besser beherrschte. Der Fachmann empfiehlt ihm zur Erreichung dieses Ziels zweijährigen Besuch der Box- und Trainingsschule des ehemaligen Weltmeisterskandidaten Harry Wills.

Young Stribbling ist der gegenwärtige Geheimtipps Far-

rells für die Nachfolge Tunneys. Wenn er nächstens Jack Dorval in New York im gleichen Stile schlägt, wie kürzlich Sid Terris, so ist für die Fachexperten die Frage nach dem voraussichtlichen Weltmeister gelöst.

Worte über die reiflichen Schwergewichtler der Welt zu verlieren, findet Farrell zurzeit nicht der Mühe wert.

Thunberg nicht bei den Europameisterschaften.

Aus Davos wird berichtet, daß der finnische Welt- und Europameister im Eisschnelllauf Clas Thunberg, der schon seit einigen Tagen in Davos weilt, plötzlich unter Vergiftungsscheinungen erkrankt ist. Der Finne war gezwungen, die Rückfahrt nach Helsingfors anzutreten, wird also bei den Europameisterschaften nicht starten.

Die Tagung der Internationalen Tennis-Förderation.

Am 15. März wird in Paris die Generalversammlung der Föderation Internationale de Lawn Tennis abgehalten. Die Tagesordnung umfaßt 16 Punkte und wird sich hauptsächlich mit der Redaktion einiger neuer Bestimmungen über den Begriff der Nationalität eines Spielers und dem Amateurwesen befassen. Das Comité Consultatif schlägt folgende Neuregelung des Stimmverhältnisses vor: Amerika, Australien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien je 6 Stimmen; Südafrika, Kanada, Neuseeland je vier; Dänemark, Belgien, Italien, Holland, Tschechoslowakei je drei; Österreich, Ungarn, Spanien, Irland, Japan, Schweden, Schweiz je 2 Stimmen; alle übrigen Länder je eine Stimme.

Radio

Das interessanteste aus dem Europa-Programm der Woche.

Opern:

Dienstag, 19.20 Katowiz: „Pomsta Jonkowa“ von Walek-Walewski. 19.30 Budapest: „Der Geiger von Cremona“ von Huban u. „Der dreidelige Hut“ von Falla. 19.50 Frankfurt: „Othello“ von Verdi.

Mittwoch, 19.50 Brünn: „Dalibor“ von Smetana.

Donnerstag, 19.25 Hamburg: „Doge und Dogarella“ von L. Roselius, 19.30 München: „Boheme“ von Puccini, 20.00 Stuttgart: „Versiegelt“ von Leo Bloch, 20.30 Mailand: „Il Tabarro“, „Schwester Angelika“, „Gianni Schicchi“ von Puccini.

Freitag, 19.00 Prag: „Jessika“ von J. B. Foerster, 19.30 Budapest: „Die Königin von Saba“ von Goldmark, 20.00 Bern: „Der Wildschütz“ von Lortzing.

Samstag, 19.30 Leipzig: „Ein Maskenball“ von Verdi, 20.00 Breslau: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai.

Operetten:

Donnerstag, 19.00 Riga: „Paganini“ von Lehár.

Freitag, 20.45 Rom: „Die Pajadere“ von Kolman.

Prosa:

Montag, 20.00 Danzig: „Bitte einzusteigen“, Hörrevue.

Dienstag, 20.00 Stuttgart: „Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?“ Komödie von W. S. Mougham.

Mittwoch, 20.05 Königsberg: „Judiths Ehe“, Schauspiel von Peter Nansen, 21.05: „Die Glücklichen“, dramatische Plauderei von Gullenberg.

Donnerstag, 20.15 Breslau: „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler.

Freitag, 20.25 Breslau: „Kapital“, ein Hörspiel von F. W. Bischoff.

Samstag, 21.00 Berlin: Strindberg-Feier.

Konzerte:

Dienstag, 19.30 Wien: Sinfoniekonzert.

Donnerstag, 21.00 Breslau: Neue Rundfunkmusik: „Kleine Suite für Kammerorchester“ von Fr. Schreder.

Freitag, 19.30 Wien: Arnold Schönberg: Gurrelieder.

— 19.30 Frankfurt: Konzert der Museumsgeellschaft.

Samstag, 19.30 Wien: Konzert Celestino Sarobe, spanischer Bariton.

Ost zum Spiel gegangen, Herr Mahina?

„Ja, es war weit. Wir sind immer gefahren, um See entlang bis zu einem großen Hause, in das wir eintraten, wenn wir geklopft hätten, jo: — —“

Er ahmte den Ton nach.

Trotz seiner scheinbaren Offenheit war es offensichtlich, daß der Idiot sich fremder in der Großstadt stellte, als er war. Der Richter ging deshalb auf ein anderes Thema über.

„War Fräulein Mazetti mit Hercia Lebrun bekannt?“

„Nein, ich traf ihn erst an dem Abend, als ich soviel gewonnen hatte und nach Bern fahren wollte, wo Rita war.“

„Aber Herr Lebrun kannte die Spieler?“

„Einige, nicht alle. Er hielt die Bank, und ich kannte ihn nicht. Als ich gewonnen hatte, ging ich weg. Da kam er zu mir, und wir sprachen zusammen, und dann nahm er mich mit nach Luzern und Bern.“

„Sie gingen heim? Ich denke, es war weit?“

„Oh, man konnte auch gehen an dem kleinen Fluss entlang bis zu unserer Pension. Aber Rita fuhr lieber.“

„Warum reiste denn Herr Lebrun mit Ihnen?“

„Er sagte, ich sei so unvorsichtig und könnte der Dame schaden.“

„Haben Sie Fräulein Mazetti in Bern getroffen?“

„Nur gesehen. Sie war verreist mit einem anderen Manne, ungarischer Graf, sagte der Portier vom Hotel „Royal“ zu uns. Einmal aber kam sie plötzlich in den Saal, wo wir spielten. Ich sah sie, und sagte: Oh! Da ging sie weg, und war gleich abgereist, als wir im Hotel fragten.“

„Am Tage oder in der Nacht?“

Fortsetzung folgt.

RINGE, die zur Kette werden.

Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

36. Fortsetzung.

Hans und der Mörder hatten einen Blick gewechselt.

Georg Meyerhöfer, der auch anwesend war, bekam einen roten Kopf.

Der Richter nahm dem Schreiber ein unmerkliches Zeichen, jetzt ganz ernst aufzupassen, dann ergänzte er weiter: „Wissen Sie, in welcher Straße die Gesellschaft zusammenkommt?“

„Wir sind immer hingefahren. Ich habe nur gesehen, da, wo man mit Karten spielen, war ein Gasthaus. Aber wir gingen immer über d. Hof in ein kleines Zimmer.“

„War kein größeres Gebäude in der Nähe, das Sie sich gemerkt haben?“

„Wir fuhren über den Fluss und kamen an einer großen Kirche vorbei. Ich kenne den Namen nicht. Es war nicht dort, wohin ich zur Universität ging, an der anderen Seite, rechts hinüber.“

„Die Kirche war das Grossmünster. Sind Sie oft mit Fräulein Mazetti dagezogen?“

„Ja, alle Woche einmal, abends.“

„Und erinnern Sie sich an den Mann, der Sie dort bediente, ich meine, der Ihnen die Gläser mit Wein brachte?“

„Er war alt und klein.“

„Sie sagten vorhin, Sie wären noch an einen anderen

Schlafmittel.

Von Dr. med. Engelen.

Das Verlangen nach einem erquickenden Schlaf zählt zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Die große Zahl der von der Arzneimittel-Industrie herausgebrachten Schlafmittel beweist das überaus häufige Vorkommen von Schlafstörungen.

Die Einführung des ersten durch chemischen Aufbau gewonnenen Schlafmittels verdanken wir einem später als irrtümlich erwiesenen Gedankengang, nämlich der Meinung, im alkalischem Blut müsse aus Chloralhydrat langsam Chloroform abgespalten werden, und dieses in kleinen Mengen allmählich lange wirkende Chloroform müsse Schlaf erzeugen. Der fortschreitenden chemischen und tiereperimentellen Forschung ist es später dann gelungen, Arzneimittel derart zu konstruieren, daß auf Grund des chemischen Aufbaus die schlafmachende Wirkung in möglichst reiner Form sich geltend macht, befreit von unerwünschten Nebenerscheinungen. Allen Schlafmitteln gemeinsam ist die Wirkung, daß die Empfänglichkeit des Gehirns für Reize abgestumpft wird. Diese Abschwächung der Auffassung von Reizen verbindet sich nur mit dem Ermüdungsgefühl, und diese Vereinigung führt den Vorgang des Einschlafens herbei. Die deutsche Arzneimittel-Industrie stellt Medikamente zur Erzielung des Schlafes in denkbar höchster Vollkommenheit her. Trotzdem ist zu warnen vor kritiklosem Einnehmen von Schlafmitteln. Nur eine genau ärztliche Untersuchung vermag die im Einzelfall vorliegende Ursache der Schlaflosigkeit festzustellen; oft genug ist die Störung des Nachschlafes nur Einzelerscheinung eines frankhaften Gesamtzustandes, dessen rechtzeitige Behandlung weit wichtiger ist, als lediglich die Beseitigung der Schlaflosigkeit. Nur der Arzt kann je nach der Art der vorliegenden Schlafstörung (Erschwerung des Einschlafens oder baldiges Wiederaufwachen oder oberflächliches Schlummern usw.) und je nach der Körperbeschaffenheit passende und zulässige Mittel auswählen. Es ist beispielsweise bei der Wahl eines Mittels zu beachten, ob Blutdruckerhöhung vorliegt oder ein schwaches Herz oder ein empfindlicher Magen oder Neigung zu Hautkrankheiten usw. Aufgabe des Arztes ist es weiter, nach den Bedürfnissen des Einzelfalles verschiedene schlafmachende Medikamente zu kombinieren und weiter für einen Wechsel in der Anwendung zu sorgen. Dieser Wechsel ist nötig, damit einerseits Gewöhnung vermieden wird und andererseits Schäden von Wirkungsverstärkungen verhütet werden, die in einzelnen Organen durch häufige Wiederholung erfolgen können.

Die heutige Auffassung in der Medizin gestattet wieder, geistige Wirkungsursachen zu betrachten neben den körperlich angreifenden Einflüssen. Die Vorstellung des Schlafentzündens oder Nichtschlafentzündens spielt bei dem Vorgang des Einschlafens eine sehr wichtige Rolle. Man kann als Schlafmittel keine Suggestivinwirkung benutzen. Einerseits geistig, durch Einengung der Gedanken, gleichzeitig aber körperlich, nämlich durch gleichförmige leichte Reizung eines Sinnes-

organes, wirkt ein langweiliger monoton erledigter Vortrag. Eine willkürlich durch Selbstbeeinflussung bewirkte Monotonie der Gedanken wird häufig empfohlen als Mittel zum Einschlafen. Die einschlafende Wirkung des sanft fließenden Rhythmus liegt schon dem Gebrauch der Wiegenlieder zugrunde. Zur Herbeiführung des hypnotischen Schlafes wird meist eine Vereinigung von Suggestion mit monotoner Reizung benutzt.

Sehr wichtig sind die diätetischen Schlafmittel, die geeignet sind, Müdigkeit und Ruhegefühl herbeizuführen, also die Hauptbestandteile der Schlafbereitschaft. Unzureichende körperliche Ernährung ist sehr oft die Ursache schlechten Nachschlafes. Zur Behebung dieser Störung sind ausgiebige Spaziergänge ratsam, nicht etwa medikamentöse Schlafmittel. Auch abendliche Gymnastik im Luftbade erweist sich oft als heilsam. Gar nicht selten findet man, daß die dem Einschlafen dienende Müdigkeitsempfindung abgeschwächt oder gar aufgehoben wird durch abendlichen Genuss von Kaffee oder Tee. Selbst nachmittags genossener starker Kaffee stört oft empfindlich die folgende Nachtruhe. Erschwerung des Einschlafens oder geringe Schlaftiefe sind die Folgen. Abstellung dieses Missbrauches ist dann erforderlich, niemals der Gebrauch von medikamentösen Schlafmitteln.

Sehr oft ist eine andere Form von Schlafstörungen zu beobachten, bei der trotz starker Müdigkeit dennoch der Schlaf fehlt. Hier fehlt in der Verkettung der Zusammenhänge, die zum Einschlafen nötig sind, das Ruhegefühl. In dieser Weise könnten gespannte Erwartungen, beunruhigende Erregungen, erregende Pläne, Sorgen, Ärger, unbefriedigter Ehrgeiz usw., den sehnüchsig erwarteten Schlaf verschrecken trotz großer Müdigkeit. Auch anstrengende Geistesarbeit nach dem Abendessen ist sehr schädlich wegen der erregenden Nachwirkung. Bei nervös empfindlichen Menschen kann schon späte spannende Lektüre, sehr lebhafte Unterhaltung in den Abendstunden den Schlaf stark beeinträchtigen. Bei dieser Störung sind natürlich zunächst Fehler in der Tageseinteilung abzustellen. Weiter ist es Aufgabe der Selbstzerziehung, daß man zur Fähigkeit gelangt, den Ablauf der Vorstellungen soweit zu beherrschen, um abends zeitig im Schaltwerk der Gedanken jene Verbindungen abzustellen, die das Gefühl und Bewußtsein der Ruhe stören. Die eigentlichen Schlafmittel sind durchaus nicht angebracht bei dieser Form der Beeinträchtigung des Schlafvermögens. Bei zeitiger Stimmungsunruhe, ferner bei abends lange nachwirkender Erregung durch ein aufreibendes unruhevolleres Tagewerk ist die alteingeschworene weitverbreitete Gewohnheit eines mäßigen Abendschoppens durchaus zweckmäßig. Der Alkohol ist Stimmungsverbesserer und deshalb wie kein anderes Mittel geeignet, das Gefühl der Beruhigung herbeizuführen. So große Mengen, daß Müdigkeit — die „nötige Bettenschwere“ — ausgelöst wird, sollen nicht genommen werden. Die kleinen ruhenden Gaben sind für Gesunde unschädlich. Kranke müssen den Arzt befragen. Bei Kindern ist natürlich diese Anwendung stets zu unterlassen. Konzentrierte Spirituosen sind bedenklich; am besten geeignet sind gutes Bier und solche Weine, die nicht durch Gehalt an Aethern Blutwallungen erzeugen.

Schließlich noch ein wichtiger Ratschlag. Wer von Schlafstörungen befallen wird, hätte sich davor, durch unnötige oder übertriebene Krankheitsbefürchtungen den Zustand zu verschlimmern. Zunächst ist eine gründliche Erforschung des hygienischen Gewissens erforderlich, welche Fehler in der Lebensführung Ursache der Schlaflosigkeit sein könnten. Auf Grund dieser Angaben und auf Grund einer objektiven Untersuchung wird dann der Arzt die Schlafstörung beseitigen und Gefahren, die etwa drohen sollten, abwenden können.

Deutsche und französische Ärzte

Ein hervorragender französischer Chirurg führte an einem Kranken eine langwierige und sehr schmerzhafte Operation aus. Zum Schlusse sagte er zum Kranken: "Sie halten mich wohl für einen Fleischhauer?" "Gewiß nicht," seufzte der Kranke, "die Fleischhauer töten, bevor sie schneiden."

Ein französischer Theoretiker, der über einem Problem brütet, hört seine Hausgehilfin schreien: "Herr, das Haus brennt!" Verständigen Sie meine Frau," sagt der Gelehrte. "Sie wissen, daß ich mich um häusliche Angelegenheiten niemals kümmere."

Zum alten Medizinalrat kommt ein junger Herr in die Sprechstunde. "Ziehen Sie sich aus," knurrt der Alte. Schwestern sagt der junge Mann: "Entschuldigen Sie, ich wollte um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anhalten." Der Medizinalrat schaut erstaunt auf und sagt: "Dann ziehen Sie sich erst recht aus."

Der französische Baron X ist als Muster der Vornehmheit und Gefälligkeit allgemein bekannt. Seine Frau ist ebenfalls verschieden; der Diener kommt in das Sterbegemach und meldet den Arzt an, welcher den Tod konstatieren soll. Der Baron erhebt sich rasch, drückt dem Arzt die Hand und sagt: "Seien Sie herzlich willkommen, Herr Doktor."

Ein französischer Arzt wird bei Nacht geholt; eine Dame ersucht um den sofortigen Besuch ihres kranken Mannes. Der alte Arzt folgt, obwohl recht müde, sofort dem Ruf, eilt zum Kranken, bittet die Dame, ins Nachbarzimmer zu gehen, legt sein Ohr auf die Brust des Kraniken und fordert diesen auf: "Zählen Sie laut, bis ich sage, daß Sie aufhören sollen." Nach längerer Zeit kommt die Dame leise ins Zimmer und sieht und hört — der Arzt ist an der Brust des Kraniken eingeschlafen und dieser zählt wehmütig: "971 — 972 . . ."

Ein berühmter Chirurg trifft einen seiner einstigen Patienten in Gesellschaft. Händedruck und freundliche Begrüßung. Der einstige Patient: Herr Doktor, Sie betreuen das Schweineschlachten noch immer? — Chirurg: Herr, das hängt von denen ab, die ich operiere.

ROTOGRAF

BUCH- UND KUNSTDRAKEREI

Druckt alles: Adresskarten, Adresszettel, Vermählungs-Anzeigen, Einladungen, Kuverts, Briefformulare, Mitteilungen, Visitkarten, Rechnungen, Programme, Kommissions- und Lieferschein-Bücher, Lohnbeutel für gewerblichen, kaufmännischen und privaten Bedarf.
Nach Entwürfen erster Künstler: Vornehme Kataloge in künstlerischer Ausführung, Prospekte, Plakate, Etiketten, Faltschachteln, Packungen. **Massenauflagen:** Zeitschriften, Broschüren, Werke.
Rotationsdruck — Mehrfarbendruck

Rascheste Lieferung!

Billigste Berechnung!

Verlangen Sie Angebot!

Rotograf, Bielsko, Piłsudskiego 13

Telefon 1029

Telefon 1029